

Interview anlässlich der Veröffentlichung von

„Leo und der Fluch der Mumie“

1. Mit „Leo und der Fluch der Mumie“ nehmen Sie uns erneut mit, in ein spannendes Abenteuer vor geheimnisvoller Kulisse. Wie sind Sie auf die Idee zu dieser Geschichte gekommen?

Da gab es einen Urgroßvater von mir, der kurz vor 1900 nach Amerika ausgewandert sein soll. Meine Urgroßmutter hatte aber nie verraten, wie er hieß oder warum er Deutschland verließ. Zurück blieben sie und ihr gemeinsamer Sohn. Als Kind hat mich diese Geschichte fasziniert und meine Fantasie angeregt. Jetzt, als Erwachsene, würde ich gerne Nachforschungen über ihn anstellen, aber ohne Namen, Auswanderungsjahr und Auswanderungshafen geht das nicht. Dennoch wollte ich mehr wissen über die Menschen, die damals mutig die abenteuerliche Reise über den großen Ozean angetreten haben. Also begann ich zu recherchieren, besuchte das Deutsche Auswandererhaus in Bremerhaven und begab mich auch in New York auf die Spuren der Auswanderer, fuhr mit dem Schiff nach Ellis Island, die Insel der Tränen, und besichtigte ein noch original erhaltenes Mietshaus, wie Leo es bewohnt. Leos Geschichte kam dann ganz von allein.

2. Leo geht in der Geschichte auf eine abenteuerliche Reise, um den Fluch der Mumie aufzudecken. Waren Sie als Kind auch so abenteuerlustig?

Nun ja, wohl eher nicht. Meine Abenteuer beschränkten sich darauf, mit Freunden in den nahegelegenen Wald zu gehen und dort herumzustreunen. Wir hatten sogar eine Bande gegründet und eine Bandenkasse, in die wir Geld einzahlen wollten, um uns eine Strickleiter für ein geplantes Baumhaus zu kaufen. Das Ergebnis war weniger als ein Euro, keine Strickleiter und natürlich kein Baumhaus. So richtig funktioniert hatte das mit der Bande und der Bandenkasse nicht. Danach versuchten wir es mit einer ebenerdigen Bandenhütte im Dickicht. Schon am nächsten Tag hatte der Bauer unseren sicher wenig eindrucksvollen Versuch entdeckt und beseitigt. Im Geräteschuppen unseres Nachbarn hatten wir uns auch mal einquartiert. Er war gerade frisch gestrichen worden und schien uns wie für uns gemacht. Sofort hatten wir die Wände mit bunter Kreide bemalt, bis kein Fleck mehr weiß war. Das Ende vom Lied könnt ihr euch denken. Ein Bandenquartier hatten wir bis zum Schluss nicht.

3. Sind Sie schon einmal mit einem großen Ozeandampfer wie Leo gefahren oder würden Sie es gerne?

Das größte Schiff, mit dem ich gereist bin, war eine Autofähre nach Griechenland, immerhin mit Schlafkabine, die von der Größe und der Anordnung der Betten doch sehr an die Kabine, in der Leo reiste, erinnerte. Das stilvolle Ambiente darum herum fehlte natürlich. Aber wenn ich in die Vergangenheit reisen könnte, würde ich auf jeden Fall einen dieser großen alten Ozeandampfer sehen wollen und durch dessen Gänge wandeln. Leider gibt es keine mehr und die neuen Kreuzfahrtriesen finde ich einfach nur zu groß und charakterlos.

4. Sie haben Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit studiert. Nehmen Sie noch heute an Ausgrabungen teil?

Nein, dazu fehlt einfach die Zeit. Im Frühjahr, wenn die Sonne scheint, vermisse ich es manchmal. Aber an kalten, nassen oder heißen Tagen (was die meiste Zeit im Jahr der Fall ist) bin ich ganz froh, wenn ich es mir mit meinem Computer überall, wo ich will, gemütlich machen kann.

Claudia Frieser

5. Was wollten Sie als Kind werden?

Als Kind wollte ich Archäologin werden, was ich später auch geworden bin. Mein Vater hatte mir mal eine rote Werkzeugkiste geschenkt. In der hatte ich mein Grabungswerkzeug (oder was ich dafürhielt) aufbewahrt. Im Garten habe ich dann losgelegt. Ich fand es schon aufregend, wenn ich auf einen Stein oder einen alten Hühnerknochen gestoßen bin. Egal was es war, ich habe alles fein säuberlich mit Pinsel freigelegt und in meiner Werkzeugkiste aufbewahrt. Natürlich gab es auch kurzfristig andere Berufsziele. Eines war Stewardess, weil man umsonst um die Welt fliegen kann. Als ich aber herausfand, dass man da Kostüme und Feinstrumpfhosen tragen muss, war der Wunsch für mich gestorben.

6. Erinnern Sie sich noch an das erste Buch, das Sie gelesen haben?

Ja, das Buch hatte ich vermutlich in der ersten Klasse bekommen, denn es ist in Schreifschrift gedruckt. Ich besitze es heute noch. Es heißt „Vom Kätzchen, das seinen Schatten verlor“ und stammt aus der Feder von Friedrich Feld. Sicher kein literarisches Meisterwerk, aber ich hatte die Geschichte geliebt. Es geht um ein verträumtes Kätzchen namens Muschi (Oh Gott! Kein Mensch würde es heutzutage wagen, einen solchen Namen zu vergeben!!!), das vom Spielen ohne Schatten nach Hause kommt. Die Katzenmutter schimpft natürlich und schickt das Kätzchen los, den Schatten zu suchen. Ein Krebs hatte ihn ihr abgeschnitten und bei einem Frosch gegen einen Spiegel eingetauscht. Und da der Frosch auf einem Stein im Fluss ohne Schatten lebt, will der ihn verständlicherweise nicht mehr hergeben.

7. Welche Bücher lesen Sie heute gerne?

Am liebsten lese ich Krimis. Zeit und Ort der Handlung sind mir da relativ egal, Hauptsache sie sind spannend und entführen mich in eine andere Welt. Das ist wohl das Wichtigste. Schließlich will man als Leser das erleben, was man im Leben niemals kann, nämlich die Welt aus anderen Augen sehen, sich in Lebensgefahr begeben, ohne einen Kratzer davonzutragen, oder Zeitreisen unternehmen. Und wenn es mal nicht allzu realistisch sein soll, kann man einen Phantasie-, Grusel- oder Science-Fiction-Roman lesen. Meistens genügt mir aber diese unsere Welt völlig.